

De witte Fru to Löbnitz.

In Löbnitz ging de Reb, datt eene witte Fru bi nachtslapender Tid rundging. Ehr Gang was van der Blesse äwer dat Steg, dat achter dem Backhuse up der Beek liggt, dörch dat Backhus üm den Schaapstall un üm de grote Schün, un denn går langsam döer den Boomgärden un Blomengärden, wo se oft still stund un sick bückte, as wenn se Appel upsammelde edder Blomen plückte. Van då ging se tolegt in dat Hus, wo se üm Klock Gen meist ut dem Keller unner der Trepp herupsteeg mit eenent Licht in der Hand, wäran blage Hünkschen stöweden un dat hell upgnistrede. So is se oft sehn üm de Gespensterstund, un oof mine selige Moder se, se hedde se mal schemern sehn. Se plag jümmer an der Trepp still to stahn un sick wunderlich ümtokiken oof woll de Husdör to beföhlen, ob se slaten were; denn ging se langsam un potentatisch de Trepp herup un steg to Vänen unner de Ofen to den Ratten un löschte ehr Licht ut. Dat is einmal wiß, keen Minsch ging to der Tid gern up de Dese un up de Trepp; un dat was dat Besünnerlichste, datt keen Hund då je to liggen edder to rasten plegde. Un oft is't schehn, datt Mägde, de de Trepp mit Licht

herupgingen edder des Nachts då wat to bestellen hebben, plöglích as för dood henstörteben un denn elendig frank wurden; un de hebben vörstellt, de witte Fru wer en mit dem blagen gnistrigen Licht in den Weg treden un hedd se anpußt. Van differ witten Fru vörtellde Johann Geese eenmal:

Mit der witten Fru, de to gewissen Tiden, am meisten im Harwst un Winter to Lößniz ümgeiht, schall man sich woll in Acht nehmen, un den Düwel nich im Awermod vörböfen. Dat is een erzböses Wis, un se geiht nich vörgäws in der wilden Unruh rund un maht ehrlichen Lüden de Nacht gruwlich. Dat's woll hundert Jähr her un länger, datt se to Lößniz würllich lewde un regierde. Se was een rikes un vörnehmes Eddelmannswif un se seggen, se kam ut Polen — so schön un witt as de witte Dag, datt ehres Glikens van Schönheit kum up der Welt west is. Äwerst se was eene leidige Her un falsch un listig van Grund ut, un slimmer as Bollis im Winter; un de olde Fiend hedd ehr den letzten Bloodsdruppen vörgifet, datt ook nich een god Häär mehr an ehr was. Se was grausam hoffärdig un lichifardig, solang se jung un schön was, un schall ehren olden Mann mit Gift vörgewen hebben. As et äwerst mit ehr gegen dat Older ging un se een drei Stieg Jähr up dem Puckel hedd, då vörlet se de lustige Düwel, de im Blood sitt, un äwertgaff se sinem slimmsten Broder, dem hungrigen un fattigen Gighüwel, dem Düwel, de nich slapen kann, dem rechten Negendöder der Seelen, as de Herr Pastor seggt. Nu wurd dat olde Wis eene schlimme Minschenschinnerin

un Lüdplagerin un krasste ut dem Blood und Sweet der
 armen Lude Gold in Supen tosam un vörgroßt an veelten
 Stellen. Un as se endlich van disser Welt weg müßt,
 is't ehr tor Straf sett't, datt se up desülwige Wis, as se
 annern keene Raub un Raft gönnt hett, oof im Grawe
 noch keene Raub finden schull. Darüm mütt se nu um-
 gahn in der doistern Nacht, wenn alle frame Kreaturen
 un chrisstliche Minschen slapen, un de hungrigen Wülv un
 Böß un Märten un Ilken un anner jodhan Lüg alleen
 up den Beenen sünt. Denn mütt se herut in Hagel un
 Snei un Wind un Regen in dem witten Doodenhemd mit
 dem gefährlichen Licht in der Hand. Un wiel se im Kel-
 ler un in der Bleke dat meiste Geld vörgrawen hett,
 darüm mütt se där am meisten umlophen. De Herr hett
 woll de Böcher sehn, de de Schatzgräwers dissen Winter
 up der Bleke upwöhlt hebben? Äwerst de dummen Nar-
 ren! dä ward keen Minsch wat finden. Denn je slimmer
 de Minsch is, de Geld in der Erd vörgrößt, desto grötere
 Macht hett de Böß äwer den Schatz un desto deeper kann
 he en to sick herunnertrecken. Un wer seggt uns, wo
 veele tausend Faden deep he ehre Geldkasten in de Erd
 herunnerflaken hett? Dat is oof währ un is dövr veele
 Teken bewist, datt düslike vördammte Seelen, de im Graw
 keene Raub hebben, van Gott brukt warden de Slimmen
 in Lucht to holden. Denn wer in vörbadner Tid as
 Sliker edder Deef herümlurt un wat söcht, wo he nicks
 vörlären hett, un dem witten Wiwe in den Wurf kümmt,
 mit dem dövrst se affähren, as't ehr geföhl, wenn he nich
 noch tor rechten Tid een himmlisch Gewehr ergrippt, as

een Evangelienboof edder een Gebet, dem Gott anmarkt,
 datt et nich tom Spaß ut der Kehle geiht. Dat hett sick
 vör een twintig Jähr begewen. Dä was in Langenhan-
 hagen een Snider, de het Jakobs un was as een Löwe-
 rer un Deef vörropen, de des Nachts selden in sinem
 Bedd sleep. Den funden se eenes Morgens to Löbnitz
 an der Eck achter dem Backhus, wo de Steg äwer de
 Beek geiht. O je! wo hummelde de grote Kramsvagell!
 un wo frisch weihede dat Sniderhoiken im Wind! He was
 mit eener frischen grönen Wide upknüppt. Sine Fründ-
 schaft seide woll, datt he sick woll sülvst een Leed andhan
 bedd; äwerst wi weten dat beter: sine Uphengersche lewt noch.